

Sauberes Trinkwasser statt mehr Soldaten

Ehemaliger Bundeswehrarzt engagiert sich für Hilfsprojekte in Afghanistan



Mit den Mullahs und Dorfältesten bespricht Reinhard Erös, was die Dorfgemeinschaft am besten brauchen kann. »Wer dem Land wirklich helfen will, muss die afghanische Brille aufsetzen«, sagt der frühere Bundeswehrarzt.

Foto: pr

Reinhard Erös kennt Afghanistan seit den 1980er-Jahren. Er war selbst als Militärarzt dort im Einsatz – vom aktuellen Bundeswehr-Auftrag hält er jedoch nichts: »Die Menschen dort brauchen nicht mehr Soldaten, sondern ein Hilfskonzept, das zum Land passt.«

Von Korbinian Morhart

Er war 35 Jahre Soldat, ist im Nahkampf ausgebildet, hat rund 1000 Fallschirmsprünge absolviert: Nein, Reinhard Erös, Oberst-Arzt a. D. aus der Nähe von Regensburg, ist wirklich kein Klischee-Pazifist mit »Jute-statt-Plastik«-Anstecker am Revers. Statt dessen trägt er dort eine gelbe Schleife. »Aus Solidarität mit allen Bundeswehr-Soldaten, die nach Afghanistan befohlen werden«, so der ehemalige Offizier. Doch so sehr er mit den Soldaten fühlt: Von ihrem Auftrag hält er nichts.

Denn wenn Erös sich in Rage redet und mit der Faust auf sein Stehpult donnert, dass die Fugen ächzen, dann nicht, um den deutschen Einsatz am Hindukusch zu verteidigen. Der 62-jährige Mediziner ist ein erbitterter Gegner des deutschen Militär-Engagements in der momentanen Form. »Da läuft alles falsch«, stellt er fest. Doch wie kann es sein, dass – »wohlgermerkt nach acht Jahren Anwesenheit ausländischer Soldaten« – Uno und Unicef beklagen, die Lage in Afghanistan sei momentan schlimmer als zu Taliban-Zeiten?

Um das beispielhaft zu beantworten, zückt Erös ein Foto, auf dem ein

neues afghanisches Verkehrsschild zu sehen ist. Es zeigt ein beschriftetes Piktogramm mit zwei hintereinander fahrenden Lastwagen und einen stilisierten Menschen, der eine überdimensional große Hand hebt. Doch dass das »Stopp, bewaffneter Militär-Konvoi« heißen soll, »das versteht kein Mensch in Afghanistan«. Einem Taxifahrer, der dachte, das Schild würde »Hallo, hier braucht jemand Hilfe beim Abschleppen« heißen, wurde sein Missverstehen zum Verhängnis: Man beschoss seinen Wagen, als er am Schild vorbei fuhr, eine Mutter und ihr Kind starben.

»Afghanische Brille aufsetzen«

»Afghanische Taxifahrer sind in der Regel Analphabeten, es sind Bauernkinder, Handwerker, Tagelöhner – doch das sagt den ausländischen Soldaten keiner«, sagt Erös. Auch Religiosität, Tradition, Eigen- und Fremdwahrnehmung der verschiedenen Volksgruppen im Land bleibe den am Hindukusch stationierten Ausländern meist ein undurchdringliches Rätsel. »Vor dem Einsatz in Afghanistan gibt's drei Stunden Länderkunde – und dann geht's los«, merkt Erös bitter an.

Reinhard Erös hat langjährige hautnahe Afghanistan-Erfahrung, die ihn schon längst zum gefragten Experten gemacht hat. Etwa 2500 Vorträge haben er und seine Familie bereits gehalten – an Schulen, Universitäten, bei Verbänden und Bildungswerken.

Nicht nur, dass Erös in den 1980er-Jahren freiwillig während der sow-

jetischen Besetzung in Afghanistan verletzte Einheimische in ihren Höhlen gesund gepflegt hat. Seit Jahren arbeitet er mit seinen fünf Kindern und seiner Frau in der von ihm gegründeten »Kinderhilfe Afghanistan« am Aufbau von Schulen, Waisenhäusern und Lehr-Betrieben. Wer dem Land wirklich helfen wolle, muss laut Erös die »afghanische Brille« aufsetzen und ein passendes Konzept für eine Zukunft mit Eigenverantwortung entwickeln.

Immer wenn Reinhard Erös in das geplagte Land kommt – etwa sechsmal im Jahr reist er mit den gesam-

melten Spendengeldern dorthin –, berät er mit Mullahs, Bürgermeistern, Dorfältesten und Bauern tagelang, was die Menschen vor Ort brauchen und wo die berühmte »Hilfe zur Selbsthilfe« am nachhaltigsten greifen kann.

»Sauberes Trinkwasser und gute Schulen für alle, das lässt Vertrauen wachsen, nicht Militär-Aufstockung«, sagt Erös. Dass solche Hilfen aber viel zu wenig in der Politik diskutiert würden, mache ihn wütend. »Mit den ortsüblichen Beträgen gerechnet, würden gute säkulare Schulen mit vernünftigen Lehrern flächendeckend etwa soviel kosten wie der ganze Isaf-Einsatz in nur sieben Monaten«, rechnet Erös vor.

Um trotz aller Beschwerlichkeit mit Feuereifer immer weiter zu machen, dabei hilft dem in Tirschenreuth geborenen katholischen Arzt und Bundesverdienstkreuz-Träger auch sein Glaube. »Ich war früher Ministrant und bin bei Steyler-Missionaren in die Schule gegangen«, erzählt er. »Da hat mich schon früh der Reiz der großen, fernen und oft auch fremden Welt gepackt.«

Tipp des Tages:

Was? Afghanistan – Krieg ohne Ende? Von der schwierigen Suche nach Frieden.

Wer? Sima Samar, Ärztin, Kabul; Reinhard Erös, Oberst a.D.; Bischof Heinz Josef Algermissen, Präsident Pax Christi, Fulda; Winfried Nachtwei, Verteidigungspolitiker, Münster.

Wo? Eisstadion im Olympiapark, 14-15.30 Uhr

Entschiedener Gegner des Afghanistan-Einsatzes: Reinhard Erös.

Foto: Morhart

